

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. October.

Weizen	1. Qual.	26	—	Hafer alter	17	20
neuer	2. "	24	—	neuer 1. Qual	15	50
Landroggen	1. Qual.	21	60	Rüben (Avel)	14	—
(neuer)	2. "	20	60	Raps	28	50
Winter-Gerste	—	—	—	Kartoffeln	5	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	—	Senf	12	—
" 2. "	—	—	—	Koggenstroh per Schock	—	—
				à 600 Kilo	50	—
Preise unverändert.						
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Etr.					61	—
Rübsöl per 100 Kilo sohlweise					63	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.						
Preßkuchen per 1000 Kilo					150	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo					—	—
Kleien per 50 Kilo					6	—
Rübsöl und Kuchen unverändert.						

Auf zur Reichstagswahl!

Donnerstag, den 27. October finden neue Wahlen zum Reichstage statt.
Unser Candidat ist der Freiherr Franz von Dalwigk zu Kirchberg bei Jülich, der sich ungeachtet der damit verbundenen Opfer zur Annahme einer Wiederwahl aus Liebe für die gute Sache und unsern Wahlbezirk bereit erklärt hat.
Wie er treu zu den großen, für Staat und Kirche gleich heilsamen Grundfragen des Centrums steht, so wird gewiß auch der Wahlbezirk Neuß-Grevenbroich seinerseits durch recht zahlreiche Theilnahme an der Wiederwahl seines bisherigen Vertreters von neuem den Beweis liefern, daß er an den Grundfragen des Centrums unerschütterlich festhält.
Wenn auch einige Mißbildungen in der Handhabung der Culturkampfsgeetze zur Zeit geistt werden, so fehlt es doch noch an irgendwie zuverlässigen Anzeichen für eine grundsätzliche Aenderung der das Leben und Wirken unserer Kirche gebunden haltenden Geetze.
Diese Aenderung aber müssen wir, wenn wir unser Vaterland wahrhaft lieben und unsern Glauben treu sind, mit allen Kräften erstreben; und dieses Streben auch bei den bevorstehenden Wahlen kundzugeben, ist eine wichtige Pflicht für uns.
In der bevorstehenden Legislaturperiode des Reichstages

werden außerdem wichtige Gesetzentwürfe auf politischem, socialen und wirtschaftlichem Gebiete vorgelegt werden, über welche nur dann heftig entschieden werden wird, wenn die Entscheidung erfolgt nach dem bewährten Programme des Centrums, zu dem sich auch unser Candidat bekennt.

Möge deshalb Jeder, der zur Wahl berechtigt ist, am 27. d. M. Monats zu der Wahlurne eilen und für die Wiederwahl unseres Abgeordneten seine Stimme abgeben.
Neuß, 21. October 1881.

Das katholische Wahlcomité.

Deutschland.

Berlin, 25. Oct. Die letzte Nummer der „Prov.-Corresp.“, die der Wahlen wegen in dieser Woche schon gestern ausgegeben wurde, ist naturgemäß recht für die Wahlen berechnet. So wendet sie sich in einem Artikel an die „Liberalen“, sie freundlichst zu einer den Wünschen des Reichstages genehmen Wahl einzuladen. Am Schlusse desselben heißt es:

Die Regierung muß vielleicht für den Augenblick verzichten auf die Unterstützung der liberalen Fraktionen im Parlament, nicht aber verzichtet sie auf die Unterstützung der wahrhaft liberalen im Lande, welche sich die Geistesfreiheit bewahren. Alle diese Freisinnigen im Lande fordert die Regierung auf, ihren Freimuth und ihr unbefangenes Urtheil bei den Wahlen dadurch zu betheiligen, daß sie nur eifrige, warme und entschiedene Anhänger der Reformpolitik wählen, mögen auch die Candidaten ihren Wünschen in diesem oder jenem Punkte nicht durchaus entsprechen. Kleinliche Rücksichten, alte Freundschaften, persönliche Bedenken sind bei Seite zu lassen, nur so kann sich echte Freisinnigkeit und wahre Liebe zum Volke bewähren. — In einem anderen Artikel: „Nicht Bismarck und das Vertrauen des deutschen Volkes“, verweist sich die „Prov.-Corresp.“ zu folgenden Sätzen:

„Das deutsche Volk besitzt ein Vertrauen zu seinem Bismarck, welches nur durch Thaten erworben wird. Wenn unsere Stellung inmitten der europäischen Ereignisse eine betrübende ist, daß wir ungeheißt innere Fragen behandeln können, wenn an den Grenzen Verwidelungen ernstlicher Art sich vorbereiten, ohne daß wir uns größeren Sorgen darum hinzugeben haben, so danken wir es der Politik, deren Seele Bismarck, danken es der Thatsache und dem Bewußtsein, daß er im Rathe des Kaisers über Deutschland wacht. Mit dem Augenblicke seiner Entfernung würde jene Ruhe und Zuversicht schwinden.“ Kann die „Prov.-Corresp.“ vielleicht den Katholiken darlegen, wie Bismarck durch seine „Thaten“ in der

inneren Politik sich ihr „Vertrauen“ erworben habe? Vorläufig haben wir Katholiken nämlich keine „Ruhe und Zuversicht“.

Nach den Berichten der Blätter schwinden die Aussichten auf einen Wahlsieg der Conservativen in Berlin täglich mehr. Die „Post“ z. B. hört von vielen Seiten, „daß die hochgebildeten Elemente des zweiten Wahlkreises aller erhaltenden Parteien, also Nationalliberale, Freiconservative, Altconservative, selbst langjährige thätige Anhänger der letzteren Partei sich der Stimmabgabe enthalten wollen aus Antipathie gegen Herrn Stöcker.“ Das freiconservative Blatt, will zwar Manches, was an Herrn Stöcker zu tabeln sei, nicht abläugnen; aber es bittet Alle dringend, doch mit Ueberwindung der eigenen Abneigung gegen Stöcker für ihn zu stimmen, damit doch der Fortschritt nicht siege und Bismarck nicht gewählt werde. „Der ganze Politiker Bismarck — so schreibt die „Post“ — ist der Typus einer politischen Charlatanerie, welche durch die Verbindung mit einem wissenschaftlichen Namen nur um so widerlicher und schädlicher wird. Wir schließen und können nicht anders als unserer Ueberzeugung den schärfsten Ausdruck leihen; wer aus eigensinniger Antipathie gegen Herrn Stöcker den Sieg Bismarck's befördert, der verläßt sich an der nationalen Sache.“ — Ueber die Stimmung im 5. Berliner Reichstagswahlkreise, wo der „schwarze Cremer“, der einst „wild“ zu werden droht, candidirt, wird der „Zell. Sig.“ geschrieben: „Auch der 5. Wahlkreis, durch den Cremer noch vor 3 Wochen eine europäische Verühmtheit zu werden hoffte, ist von den Conservativen jetzt aufgegeben. Die schriftliche Instruktion an die Parteigenossen lautet wörtlich dahin, am Wahltag die Nachrichten über das Wahlergebnis heroisch entgegenzunehmen. Cremer traut seinen Freunden jetzt so wenig mehr, daß er sie gestern in der Tonhalle förmlich an Giesstatt verpflichtet, am Wahltag nicht von ihm abzufallen. Außerdem erhielt jeder dieser sog. Vertrauensmänner — einhundert an der Zahl — eine Entschädigung von 3 M. zugesichert.“ (?)

In „liberalen“ Blättern liest man: „Eine Neuerung in dem Wahlverfahren ist seitens des Berliner Magistrats durch die Anordnung eingeführt worden, daß die Wähler sich zur Feststellung ihrer Person mit einer Legitimation zu versehen haben. Bisher war eine solche niemals verlangt worden, und es ist auch nie bekannt geworden, daß dadurch Mißbräuche entstanden wären. In größerem Umfange scheinen dieselben auch kaum denkbar. Wohl aber ist zu fürchten, daß durch diese Neuerung, die schwerlich allen Wählern bekannt wird, Mancher sein Wahlrecht einbüßt, der es veräußert hat, sich mit einer Legitimation zu versehen, und dem es an Zeit oder Lust fehlt, sich nochmals zur Wahlurne zu begeben. Auch könnten über diejenigen Schriftstücke, die als Legitimation zu betrachten sind, sehr leicht ärgerliche Streitigkeiten entstehen. Die Angelegenheit ist gewiß keine Parteifrage; es muß jeder Partei gleichmäßig daran gelegen sein, daß nicht

Das Geschlecht der Reichenau.

Novelle von W. Ludolff.

(18) (Fortsetzung.)
IX.
Schatten.
Es kamen Zeiten schwer wie Blei.
Der Zweifel schlich sich in die Brust,
Der Traum der Reue lag vorbei,
Und bläuer wurden Lieb und Lust.
Geibel.
Die in den kurzen Wintertagen frühzeitig zur Ruhe sich neigende Sonne warf ihre letzten freundlichen Strahlen spielend über die eingewirkten Teppichblumen in Ziabellens behaglichem Salon. Sie vervollständigte den Eindruck, als ob daselbst Frühling statt Winter eingezogen sei. Reiche Blumentöpfe mit den seltensten ausländischen Gewächsen neben frischen Blüthen aus der Heimatherde verwandelten das Gemach in einen reizenden Garten. Der zarte Blumen- vorzüglich Rosenbusch, vereint mit der angenehmen Temperatur, ließ die raue Schneelust gänzlich vergessen, welche draußen die kalten Zweige der hohen Lindenbäume in Splitter brach und am Boden den Schnee thürmte zum Ergötzen der übermüthigen Jugend, die in toller Lust umhersprang, dabei einander mit Schneebällen bombardierend.
Scheinbar diesem Spiele zuschauend, lebte an einem der Fenster der junge Hausherr. Sein farbloses Gesicht sah etwas müde, matt, vielleicht auch gelangweilt aus. Seine folglichten Finger, an denen ein kostbarer Brillant bligte, trommelten ungeduldig gegen die Spiegelstühle, indes er langsam den Kopf nach dem Hintergrunde des Zimmers zurückwandte. Dort ruhte auf einem bequemen Divan Ziabella: etwas wie Unmuth lag in ihren hübschen sonst so freundlichen Zügen. Eine staunenswerthe Aufmerksamkeit widmete sie den seidenen Quasten ihres reichen Peignoirs, womit ihre Hände etwas nervös spielten, während ihr Gatte nun sein Trommeln unterbrechend, sagte:
„Also es bleibt dabei, Ziabella, wenn Couverts. Baron Osten erhält eine Einladung.“
Nur allmählich hob sie da den gesenkten Blick und sah scharf nach ihm Entgegnung:
„Ich weiß wahrhaftig nicht, Wolfgang, was Du dabei hast, Osten in eine solche Intimität zu ziehen. Er steht doch in gar keiner Beziehung zu uns, die zu mehr als einem oberflächlichen, feigen Verkehr berechtigte. Mit den Einladungen zu unseren Festen geschieht der Form völlig genug, mehr bedarf es nicht. Den Fremden in unseren Familien-Circle zu ziehen, sehe ich wahrhaftig keinen Grund; auch finde ich keinen Grund daran.“

„Wie aber nun, wenn mir damit ein Gefallen geschieht?“ erwiderte er ebenso scharf. „Mir ist es um die lebenswürdige Gesellschaft von Baron Osten ebenso zu thun, wie ihm um die meine. Eine Ehre ist die andere werth. Der Artigkeit, mit der er den näheren Verkehr mit uns sucht, will ich entgegenkommen. Es ist dies gerade der intime Umgang wie er mir paßt.“

„Gut,“ — sagte die junge Frau, ein leichtes, spöttisches Lächeln unterdrückend — „so frequentire Du ihn, so viel Du magst, laß uns aber wenigstens den Weihnachtsabend an familie sein. Was sollte der Fremde im Kreise unserer Verwandten?“

„Ich weiß nicht, Ziabella, wie Du sprichst. Gehören etwa von der Bräuterei und der Rittmeister von Redding auch zu unserer Familie? Gegen sie erhebt sich doch keine Einwendung.“

„Mein Gott! Das sind Deine Jugendfreunde, die seit dem ersten Jahre unserer Verheirathung hier aus- und eingehen, wie zum Hause gehörig. Ein ganz anderes Ding ist es dagegen mit Jemandem, der uns erst kürzlich seine erste Aufwartung gemacht hat, wie Baron Osten.“

Jetzt wurde es um die Lippen des Banquiers eigenthümlich; seinen Schnurrbart spitz erhebend, erklärte er mit einer gewissen Frivolität:

„Nun, wenn die andern Weiden meine Jugendfreunde sind, so ist Osten der Deine und“ — fügte er bedächtiger bei — „derjenige von Rafael. Darauf empfindet sich doch auch einige Rücksicht; denn Deinen Bruder wird es sicher freuen, in dem engeren Kreis einen alten Bekannten zu finden.“

Bei seiner ersten Bemerkung hatte eine jähe, lichte Röthe Ziabellens seines Antlitz überflogen. Wolfgang's Ton hatte sie gekränkt. Sie fand diesen ebenso ungerath, wie seinen Eifer unklug, mit dem er den Mann in ihre Häuslichkeit zog, der ihr im gegenseitigen Verkehr eine gar prononcirt Huldigung zu widmen begannen. Ihr Gatte sah und wußte das — sie brauchte ihn nicht daran zu erinnern; wohl aber schwankte sie einen Moment lang bei der inneren Frage, ob sie Wolfgang nicht jetzt die Unterbrechung erzählen sollte, welche einst in jener Stunde, wo sie seine Braut geworden war, zwischen ihr und Osten stattfand. Sie hatte sie darüber gesprochen, ja nach dem momentanen Triumphgefühl auch wenig mehr daran gedacht. Seit Oten wieder ihren Weg getreut, war dies anders geworden, und gern würde sie jetzt ihre Seele freigesprochen haben. Hätte Wolfgang selbst und das Leben an seiner Seite mehr dem idealen Willen entsprochen, welches ihr einst vorgeschwebt, ihre ganze innere Welt hätte sie freimüthig und klar dem Gatten offenbart. Jedoch das war nicht das, was für ihre jugendliche Liebe im gehalten, der sie längst kein Geheimniß mehr. Betrogen, wenn auch nur langsam, waren die Illusionen, angefaßt der Wirklichkeit. Dabei hatte Ziabella gelernt,

ihre einfache gerade Aufrichtigkeit daran zu geben und ihre Worte auf die Waagschale menschlicher Klugheit zu legen.

Es bleibt nun einmal Wahrheit: im inneren Leben des Menschen gibt es keinen Stillstand — daselbst strebt entweder aufwärts oder gleitet abwärts. Sachte war der letztere Fall bei Ziabellen eingetreten. Zu stark war die Strömung, in die sie hineingerathen, und zu schwach ihre Willenskraft, ihr jartes Bemühen, Wolfgang in seinem Fühlen und Denken zu sich emporzubeben. Es kam zu keiner tiefinnigen Verständigung zwischen ihnen. Bei ihm war selbst eine gewisse Ruhe und Kühle der Empfindung eingetreten, sobald er das vorgezeichnete Ziel erreicht hatte. Er ging auf in den Neugierigkeiten des Lebens, in persönlichem Hochmuth und seinen leichtesten Lebensanschauungen. Ziabella kannte diese und schloß auch jetzt daraus, daß ihre Erzählung ihm höchstens ein frivolos Lächeln ablocken, seine einmal gefasste Willensmeinung aber nicht ändern werde. Er würde in dem Ganzen keine Berücksichtigung Ostens gegen ihn, sondern einzig den Triumph herausfinden, dem Freiherrn den Rang abgelaufen zu haben und, dieser Ansicht entsprechend, in Zukunft nur einen doppelten Hohn desto eifriger verfolgen, zunächst den — mit dem guten, alten Adelnamen Osten prunken zu können und zweitens, diesem selbst bei jeder Gelegenheit zu veranschaulichen, daß er, was Pracht und Reichthum angehe, den Baron überholt habe. Ziabella beurtheilte den, unter der Maske äußerlicher Gleichgültigkeit verborgenen Ehrgeiz ihres Mannes völlig richtig. — Dem gegenüber kam kein jartes Bedenken ihrerseits zur Geltung. Ein ehrliches Aussprechen desselben aber nur mit einem mittelbigen Lächeln oder frivolon Scherz beantwortet zu sehen, davor schrak ihr weibliches Jartgefühl zurück, und ihr Mund blieb über das vergangene stumm, wie vorher. Ueberdies dachte ihr, daß sie sich genug gegen ihren eigenen geheimen Wunsch gewehrt habe. Sie griff deshalb eilig Wolfgang's Nachsatz auf, indem sie zustimmte:

„Ja, darin hast Du recht, die Rücksicht für Rafael könnte gelten. Es müßte diesen in der That anheimeln, Jemanden hier zu finden, der in unserm Elternhause lange Zeit quast mit daheim war. Indes gerade auf Rafael's Erscheinen bei dem Souper dürfen wir nicht rechnen. Am 6. Abend, der ein Fasttag ist, wird er unserer Gesellschaft nicht beizuwohnen. Du kennst ja seine Grundzüge und die Wahl seines Berufes!“

„Ja, ja,“ erwiderte Wolfgang, von neuem sein Trommeln beginnend, „ich kenne den Unfuh zur Genüge. Schade um den begabten Rafael — ich vermag rein diese kolossale Phantasterei nicht zu fassen. Es ist wahrhaftig eine Sünde und eine Schande, so seine Jugend zu vergeuden.“

Die junge Frau machte mit der Hand eine leichte, abwehrende Bewegung.
Ihres Gatten Antlitz verfinsterte sich.

in letzter Stunde ein neues ungewohntes Verfahren bei der Stimmgabe eingeführt wird, das ganz gewiß die Zurückweisung vieler Wähler von der Wahlurne zur Folge haben wird.

Die Frage: Warum sollen wir Centrums männer wählen, beantwortet das „Schw. Bl.“ also: „Die Frage muß eigentlich umgekehrt lauten: Warum sollten wir einen anderen Candidaten wählen? Seit mehr als zehn Jahren geben wir unsere Stimmen den bewährten Mitgliedern der Centrumsfraktion, und die Gewählten haben unser Vertrauen gerechtfertigt. Wenn uns nun Jemand zumutet, daß wir jetzt auf einmal für einen Conservativen oder Liberalen stimmen sollen, so muß er uns doch sagen, warum wir diesen Wechsel machen sollen. Die Liberalen verkünden, sie hätten die Freiheit in Erbpacht genommen; das Centrum sorge nicht für die freie Willkür der Entwicklung. Ach, wie niedlich das klingt und ist doch so gründlich erlogen! Für wen haben denn die Liberalen die „Freiheit“ erobert oder erobern wollen? Für die Capitalisten und Geldjuden, welche auf Grund des liberalen Aktiengesetzes die große Gruberei gemacht haben und kleine Grubereien noch täglich machen. Für die Börse, welche so leicht den habgierigen Dummen das Geld aus der Tasche zieht. Für die jüdischen und versüßelten „Unternehmer“ und Händler, welche mit Hilfe der Gewerbefreiheit das Handwerk ruinieren. Kurz, für sich und ihre Wähler haben die Liberalen die „Freiheit“ gemacht und erstrebt; das Loos der Anderen ist Knechtschaft. Die Katholiken suchte man in ihren heiligsten Interessen unter das Joch der Maigesetze zu setzen; die christliche und deutsche Arbeit wollte man zum Sklaven des liberalen Capitals machen. Die schlimmste Sklaverei ist die wirtschaftliche. Wer seinem Nachbar aus der Hand essen muß, der kann nie frei sein, wenn er auch mit Wahlzetteln spielen darf. Das Centrum dagegen hat stets ein Doppeltes erstrebt. Zunächst die politischen und religiösen Freiheiten und Bürgerrechte zu wahren oder zu erobern, nicht allein für die Katholiken, sondern für alle Bürger jeder Religion und Klasse. Keine Partei ist so wie das Centrum eingetreten für wahre Wahlfreiheit und freie Betheiligung des Volkes an der Staatsentwicklung, nicht bloß in Reich und Staat, sondern auch in Kommunen, in denen die liberale Geldherrschaft eine so große Rolle spielt. Zweitens hat das Centrum auch für die wirtschaftliche Freiheit stets ernstlich gekämpft. Zuerst von Allen hat es darnach gestrebt, die nationale Industrie vom Auslande frei zu machen (Schutz Zoll), den Landwirth und kleinen Mann vom Wucherer (Wucherer Gesetz), den Handwerker vom kapitalistischen Unternehmer (Revision der Gewerbeordnung), den Arbeiter von der Selbstsucht des Fabrikanten (Antrag auf Arbeiterrecht und Arbeiterversicherung). Schon vor Jahrzehnten, als die Conservativen, die Liberalen und die Regierung noch nicht an eine sociale Reform dachten, traten die katholischen Wortführer, z. B. Jörg, Ketteler für dieselbe mit aller Kraft ein. Die jetzige Reformbewegung ist wesentlich vom Centrum ausgegangen. Keine andere Partei ist so frühzeitig und so entschieden für das Wohl der arbeitenden Klassen und für die Bekämpfung der Capitalherrschaft eingetreten. Nun hat sich Fürst Bismarck neuerdings auch auf die sociale Frage geworfen. Soweit er wirklich „praktisches Christenthum“ erstrebt, wird das Centrum ihn gerne unterstützen. Aber leider verfolgt er mit der Reform gefährliche Nebenwende. Gegen das Capital richtet sich seine Reform nicht, aber gegen die wirtschaftliche Freiheit. Bei seinem Staatscommunismus kommt es weniger auf das Wohl der Arbeiter, als auf die Allmacht des Staates an. Bei dieser Verzerrung der Socialreform ist es gerade dringend nöthig, die rechten Männer zu wählen, welche den guten Kern aus der giftigen Schale lösen, den Staatscommunismus bekämpfen und die christliche Arbeit gegen das Capital schützen. Deshalb darf man keine Diener des Reichstagslers wählen, sondern nur selbstständige Leute, welche Verständnis und Gang für die Bedürfnisse des Volkes haben. Und das sind eben unsere Centrumsleute, welche jedem Mißbrauch der wirtschaftlichen Reform entgegen treten, aber die wirtschaftliche Reform fördern werden, ohne Staatsallmacht, ohne Verletzung der persönlichen und Gemeindefreiheit, ohne Tabakmonopol oder andere neue Lasten. Das sollten sich alle Wähler überlegen, Katholiken wie Protestanten. Diejenigen aber, welche treue Katholiken sind, brauchen bloß an Gines zu denken, um den rechten Weg bei der Wahl zu finden. Der Culturkampf und die Noth der verwaisten Seelen dauert noch fort. Weder die Regierung, noch die Conservativen, noch die Liberalen wollen die Maigesetze abschaffen; nur das Centrum tritt voll und entschieden für die heiligsten Rechte und die dringlichsten Bedürfnisse der Katholiken ein. Also was bedarf es da langer Worte: schon des Culturkampfes wegen müssen wir für das Centrum stimmen. Aber wenn der Culturkampf morgen zu Ende sein

„Anstatt darin Deinem Bruder zuzuhalten,“ sagte er herb, „solltest Du ihn durch vernünftige Vorstellungen zu einem bessern Entschluß zu bringen suchen.“

„Ich habe mit ihm geredet,“ lautete ihre erste Entgegnung, „und keine Antwort erhalten, die mich verstummen ließ.“

„So!“ sagte ihr Oheim, näher tretend, während etwas Interesse aus seinen lebhaft gewordenen Zügen sprach. „Und was antwortete Dir denn der junge Gelehrte, wenn man fragen darf?“

„Ihabella hob jetzt voll den klaren Blick zu ihm auf.“

„Ich stellte Rafael lebhaft vor, wach ein Leben voll Mühen er sich erwähle, welchen Freuden er für immer entlage. Er aber nickte nur dazu und sagte in seiner sanften, festen Weise: „Weißt Du, Ise, als ich unseres Gric's Augen zudrückte, sind mir die meinsten aufgegangen, um einen Weg zum Himmel zu sehen, von dem keine Nacht der Erde mich abbringen wird.“

Das in Wolfgang's Mienen aufgelebte Interesse wich einem Ausdruck, der dem Hass ähnlich sah. Schneidend rief er:

„Phantasten seid Ihr — weiter Nichts! Unpraktische Menschen — doch lassen wir das jetzt gut sein. Du verstehst eben nicht, die Sache anzufassen, ich selbst werde den jungen Herrn noch zur Vernunft bringen. — Inzwischen dürfen wir indeß nicht vergessen, daß er unter Galt ist; tragen wir daher diesmal seiner Schulle Rechnung, indem wir das Souper auf den ersten Feiertag legen. Dagegen wird er doch nicht einzuwenden haben?“

„Ich denke nicht.“

„Nun gut; die Sache ist demnach erledigt. Für Dienstagabend schreibe die Billets.“

„Beforge Du dies, Wolfgang, ich bin in diesen Tagen sehr beschäftigt.“

„Auch gut; so werde ich die Einladungen besorgen.“

Fortf. folgt.

sollte, dann würden wir doch noch für das Centrum stimmen, weil es am besten von allen Parteien die Freiheit mit der Ordnung zu vereinbaren und die sociale Reform ohne politische Gefährdung einzuleiten versteht.

Die unehrlich die Fortschrittspartei ihre Wahlagitatio betreibt, dafür folgendes Beispiel. Im „Oderländer Wochenbl.“ liest man: „In dem Wahl-Aufzug für den Fortschrittler Jähmann, welcher in dem Gersdorfer Blatt steht, befindet sich der Satz: „Die liberale Partei verlangt Aufrechterhaltung der gegen die römische Hierarchie errichteten geselligen Schutzwehren, durch deren Beseitigung die Rückkehr der Jesuiten vorbereitet werden würde.“ Dieser Satz steht in demselben Wahlaufruf, der abgedruckt ist in den „Baugener Nachrichten“ und dem „Postillon.“ — denn in Baugen wohnt mancher katholischer Wähler, auf dessen Stimme man speculirt.

Vennigsen hat in seiner Magdeburger Rede bekanntlich erzählt, seine Ministercandidatur sei im Jahre 1878 an seiner ablehnenden Stellung gegenüber dem Tabakmonopol gescheitert. Die „Nordd.“ bestritt dies in einer Reihe von Artikeln und erklärte v. Vennigsen sei nicht Minister geworden, weil der Kanzler Herr v. Stauffenberg, wie Vennigsen es wollte, nicht ins Ministerium habe aufnehmen wollen. Nun kommt auch noch v. Stauffenberg und erklärt in einer Wahlrede in Erlangen:

„Ich kann die Erzählung des Sachverhaltes, die Vennigsen in Magdeburg machte, als Augen- und Ohrenzeuge nur wörtlich bestätigen.“

Nun wird sich die „Norddeutsche“ wohl mit v. Stauffenberg herumjagen.

Der protest. conferv. „Reichsbote“ nennt den hochseligen Bischof Förster einen treuen Diener seiner Kirche und gedenkt des hohen Verbliebenen in folgenden anerkennenden Worten: „Der Tod des Fürstbischöfs Dr. Förster von Breslau hat in Schlesien überall die größte Theilnahme hervorgerufen. Der Bischof genoss großer Verehrung und Liebe wegen seiner trefflichen persönlichen Eigenschaften, an höchster Stelle besaß er viel Vertrauen und noch in den letzten Tagen ist ihm von dort ein Zeichen der Theilnahme zu Theil geworden. Den Maigesetzen konnte er sich so wenig, wie seine übrigen Kollegen fügen und sah sich deshalb, als er 1875 vom kirchlichen Gerichtshof seines Amtes für verlustig erklärt worden war, veranlaßt, Schlesien zu verlassen und in dem zu seiner Diocese gehörenden, auf österreichischem Boden gelegenen Schloß Johannesberg Residenz zu nehmen, wo er auch gestorben ist.“

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den über Hamburg-Altona-Ottensen-Lauenburg verhängten kleinen Belagerungszustand, dessen Termin am 29. Oct. abläuft, auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Der Belagerungszustand wurde auch auf die Stadt Harburg ausgedehnt.

Der Militäretat pro 1882—83 beträgt an fortlaufenden Ausgaben (ohne Bayern) 264 437 142 M., 900 164 M. mehr, die einmaligen Ausgaben 4 921 028 M., 1 704 374 M. weniger als im Vorjahr. Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung pro 1882—83 betragen 145 128 000 M., die fortlaufenden Ausgaben 123 864 000 M., mithin ergibt sich ein Ueberschuß von 21 264 000 M. Die einmaligen Ausgaben betragen 3 098 000 M. Neue Dienstgebäude sollen errichtet werden u. A. in Mannheim, Heidelberg, Marburg, Schwetzingen, Koblenz, Erfurt, Jena, Jülich.

Im gesammelten deutschen Reich findet die Viehzählung diesmal am Freitag den 9. September statt. Zu zählen, also in die Listen aufzunehmen sind: alle Pferde, einschließlich der Fohlen und der im Privatbesitz von Offizieren befindlichen Pferde; alles Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Jungvieh und Kälber, jedoch mit Ausschluß der noch nicht 14 Tage alten Kälber), ferner zum ersten Male in diesem Jahre: alle Esel, Maulthiere und Maultiere. Nicht mitgezählt sind: alle Zehre, welche dem Reiche, den Einzelstaaten oder zu den landesherrlichen Besitzungen gehören, alles in Schlachthöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte Schlachtvieh.

Breslau, 24. Oct. Das Breslauer Domcapitel erstattet folgende Todesanzeige: „In tiefstem Schmerze zeigen wir der hochwürdigsten Geistlichkeit und den Gläubigen des nun verwaisten Bisthums Breslau, sowie allen Freunden und Verehrern des Verewigten an, daß Se. Fürstliche Gnaden unser hochverehrter Hochwürdigster Herr Fürstbischof Dr. Heinrich Förster, nachdem hochverehrter, einst eine vielbewunderte Zierde unserer Domkirche vor 28 Jahren und 2 Tagen die bischöfliche Consecration erhalten und den Thron der Fürstbischöfe von Breslau bestiegen, in frommer Demuth ohne Unterlaß Gott gelobt und verherrlicht, mit heiligem Eifer den katholischen Glauben gewahrt, bekannt und verbreitet, in Treue für Landesherren und Vaterland strahlend vorangeleuchtet, mit aufopfernder Hingebung die Millionen der ihm anvertrauten Seelen geleitet, freigebig herrliche Kirchen gebaut, Kunst und Wissenschaft gepflegt und gefördert, für das Bisthum und seine Anstalten unermüdet gekämpft und mit herzlicher Mithätigkeit die Armen theilhaftig hat, nach zahllosen Mühen, Schmerzen und Kämpfern im fast vollendeten 82. Lebensjahre, mit den h. Sacramenten wohl versehen, in Folge eines Lungenlatairies heute Nachmittag 4 Uhr auf Schloß Johannesberg sanft entschlafen ist. Dant, unvergesslicher Fürstbischof Heinrich II., alle Zeiten hindurch, und himmlischer Verklärungsglanz Dir für Deine großartigen, edlen Thaten und Deine standhafte Befernerschaft! Die feierliche Einsegnung der theueren Leiche auf Schloß Johannesberg geschieht Montag den 24. v. M. früh 8 Uhr. Hieran reiht sich, dem Wunsch des hohen Entschlafenen gemäß, die Ueberführung nach Breslau. In der Kathedrale werden Dienstag früh 10 Uhr die Exequien gehalten, darauf die Beisetzung in der Gruft des hohen Chores, gegenüber der Apsis, unter weiland Herrn Cardinal Melchior, gelegener Andenken.“

Breslau, 24. Oct. Heute Nachmittag fand unter zahlreicher Betheiligung des Publicums die Ueberführung der Leiche des Fürstbischöfs vom Bahnhof nach der Kathedrale statt. In den Straßen, welche der Zug passirte, waren alle Häfen geschlossen. Im Zuge befanden sich viele Geistliche, alle katholischen Vereine mit ihren Fahnen und der katholische Adel. Mitheterritter trugen die Orden des Verewigten. Die Ueberführung verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Morgen Vormittag finden die Exequien statt. Die Leichenrede hält Canonikus Wied. Hierauf findet ein Requiem und die Beisetzung statt.

Breslau, 24. Oct. In einem Artikel über den seligen Bischof Förster erinnert die „R. Ztg.“ an eine Breslauer Deputation, die vor zwei Jahren gelegentlich des Geburtstages des hochseligen ihm u. A. den Wunsch ausdrückte, ihn bald im Breslauer Palais begraben zu können. Interessant ist die Antwort des dahingeshiedenen Kirchenfürsten, in welcher er unter Anderem sagte:

„Meine Herren! Alles, wie Gott will! Die Wege der Vorsehung sind unerforschlich. Aber geben Sie sich keinen Hoffnungen auf baldige Beendigung des Culturkampfes hin. Ja, ich werde wohl nach Breslau zurückkommen, aber wie mein unvergesslicher Confrater, der hochwürdigste Bischof Konrad von Baderborn, als Leiche, was ich noch für ein Glück erachten würde. Glauben Sie, ich kenne die Herren in Berlin und das Agens im Culturkampf.“

Auf morgen Dienstag, war eine große Parade des 11. Regiments in Breslau anberaumt; der Kronprinz hat indessen angeordnet, daß dieselbe aus Rücksicht auf die Beisetzungsfestlichkeit nicht stattfindet.

Die feierliche Abholung der Leiche des hochseligen Bischofs Heinrich von Breslau war bekanntlich von den Behörden verboten und nur eine Feier im Dome gestattet worden. Wie wir gestern mittheilten, hatte sich das Domcapitel telegraphisch an den Kaiser gewandt, ebenso wandte sich das Comité Breslauer Bürger für die Leichenfeier an den Kaiser. Wie aus den Schriftstücken zu dieser Angelegenheit hervorgeht, hat am 23. Oct. der Kaiser das gleichlautende Geschloß des Breslauer Comité's abgelehnt; heute dagegen finden wir in der „Kreuz.“ folgendes Privat-Telegramm: „Durch höhere Entscheidung ist soeben die feierliche Einholung der Leiche des Fürstbischöfs Dr. Förster gestattet worden; aber ohne Betheiligung der Behörden und Schulen.“ Der Zwischenfall verlief laut der „Germ.“ folgendermaßen: Am 22. Oct. erging an das Domcapitel, z. Z. des Herrn Weibischöfs Gleich, folgende Verfügung:

Dem hochwürdigsten Domcapitel eröffne ich auf die gefällige Eingabe vom 20./21. d. ergebenst, daß die Leichenfeier des früheren Herrn Fürstbischöfs Dr. Heinrich Förster auf den Raum des Domes zu beschränken ist, und ohne officielle Betheiligung von Behörden und Schulen erfolgen muß. Eine offizielle Feierlichkeit außerhalb des Domes sowie eine feierliche Einholung der Leiche ist nicht zulässig.

Der königliche Polizeipräsident. (gez.) v. Ullrich-Gleichen.

Darauf erschien in der „Schles. Volksztg.“ folgende Ankündigung:

Katholiken Breslaus! Vom tiefsten Schmerze erfüllt, muß das aus allen katholischen Vereinen und Kirchenvereinigungen Breslaus gebildete Comité Euch die Mittheilung machen, daß eine „feierliche Einholung“ der Leiche unseres hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfs höheren Ortes nicht zugelassen ist. Es ist vielmehr „die Leichenfeier auf den Raum des Domes zu beschränken und muß ohne offizielle Betheiligung von Behörden und Schulen erfolgen. Eine öffentliche Feierlichkeit außerhalb des Domes ist nicht zulässig.“

Wir haben uns indessen, gleich dem hochwürdigsten Domcapitel, noch in letzter Stunde vertrauensvoll an das landesväterliche Herz unseres allergnädigsten Kaisers in Euren und im Namen der gesammten Diocese um Aufhebung dieser beschränkten Anordnungen gewandt. Für den Fall der Ertheilung unserer Bitte wird Euch durch ein Extrablatt die Zugordnung rechtzeitig bekannt gemacht werden. Andersfalls hegen wir zu Euch das feste Vertrauen, daß Ihr wissen werdet, Euerer Bischof und Vater auch in nichtoffizieller Weise die letzte Ehre zu erweisen. Breslau, den 22. October 1881. Im Namen der Katholiken Breslaus.

Die Bitte des Domcapitels und der Bürger Breslaus wurde telegraphisch nach Baden-Baden gesandt. Am folgenden Tage erhielt Graf Victor v. Matschka folgenden Bescheid:

Ober-Präsidentium der Provinz Schlesien. (Z.N. 7606.)

Auf das Gesuch, die beantragte Genehmigung zur feierlichen Einholung der Leiche des früheren Herrn Fürstbischöfs Dr. Förster zu ertheilen, habe ich den Auftrag erhalten, Euer Hochgebornen dahin ergebenst zu befehlen, daß Se. Majestät unter Ablehnung dieses Gesuches es bei der getroffenen Bestimmung belassen wollen, wonach die Feierlichkeiten nur innerhalb des Domes stattfinden, wohin die Leiche still überzuführen ist.

Der Oberpräsident. (gez.) v. Seydewitz.

Dieser Bescheid wurde den versammelten Vorständen der katholischen Vereine der Stadt zu deren größter Betrübnis mitgetheilt. Es kam in der Versammlung der Gedanke zur Aeußerung, ob es nicht noch anginge, zu veranlassen, daß die theuren Ueberreste des hohen Verbliebenen vorläufig noch im österreichischen Antheile der Diocese verbleiben und daß man ruhigere Zeiten abwartet, um die verehrte Leiche in angemessener feierlicher Weise der Kathedrale zuzuführen. Dieser Gedanke mußte jedoch im Hinblick auf die bereits getroffenen Veranlassungen fallen gelassen werden.

In letzter Stunde hat seine Majestät also den Bitten des Breslauer Domcapitels und der Katholiken noch entsprochen. Merkwürdig ist es, daß die Behörden und Schulen sich an der Abholung nicht betheiligen dürfen. In Baderborn nahmen an der Beerdigungsfest der ebenfalls in der Verbannung gestorbenen Bischofs Martin von Baderborn, obgleich dessen Leiche heimlich nach Baderborn gebracht worden war, gleichwohl die Epiklen der dortigen weltlichen Behörden, die Präsidenten des Appellationsgerichtes und des Landgerichtes u. s. w. Theil. Auch die Lehrer des Gymnasiums und die übrige Lehrerschaft und ebenso die Schüler waren anwesend. Und der Leichenfeier des verewigten Herrn Fürstbischöfs von Breslau, der so unendlich viel für die Schulen gethan hat, mit dessen Geiste Hunderte von Lehrern und Schulen dotirt worden sind, dürfen die Schulen offiziell nicht betheiligen.

Leipzig, 23. Oct. Der so eben hierher zu Ende geführte Hochverrathproceß hat u. a. auch einiges Licht über die in der letzten Session vom Reichstagspräsidenten angeordnete Maßregel verbreitet, aber deren Urtheile sich bisher Niemand recht klar werden konnte, und die deshalb im ersten Augenblick recht pein-

mittel über den selbigen
in eine Breslauer De-
des Geburtstages des
ste, ihn bald im Pres-
essant ist die Antwort
licher er unter Anderem

Die Wege der Vor-
Sie sich keinen Hoff-
sturmampfes hin. Ja,
aber wie mein un-
Bischof Konrad von
für ein Bild erachten
Herren in Berlin

große Parade des
der Kronprinz hat in-
auf die Weisungs-

es hochgeliebten Bischofs
von den Behörden ver-
schafft worden. Wie
Domcapitel telegra-
matisirte sich das Comite
den Kaiser. Wie aus
hervorgeht, hat am
des Breslauer
wir in der „Kreuz-“
höhere Entschei-
ng der Leiche des
worden; aber ohne
Schulen.“ Der Zwei-
tens: Am 22. Oct.
Weibsbischofs Gleich,

Leichenfeier des frühe-
auf den Raum des
die Beilegung von
offizielle Festschick
Einholung der Leiche
ent.

g. folgende Ankun-

merz erfüllt, muß das
anmerkungen Bres-
g machen, daß eine
hochwürdigsten Herrn
ist. Es ist vielmehr
zu beschränken und
orden und Schulen
halb des Domes ist

würdigen Dom-
all an das Landes-
gsten Kaisers in
ese um Aufhebung
für den Fall der
Ertrablat die Zug-
Andersfalls gegen
wissen werdet, Eure-
leite die letzte Ehre
31. Im Namen der

ger Breslaus wurde
olgenden Tage erhielt
sich:

October 1881.

nigung zur feierlichen
Bischofs Dr. Förster
uer Hochgeboren da-
unter Ablehnung
wollen lassen wollen,
Domes statthaben,

Oberpräsident.
v. Seydewitz.

Vorständen der la-
er Beträubnis mitge-
ante zur Bekehrung,
die theuren Ueber-
b im ökonomischen
nan ruhigeren Zeiten
er feierlicher Weise
ufste jedoch im Hin-
agen fallen gelassen

den Bitten des Bres-
entprochen. Mer-
sich an der Abbo-
nahmen an der Ab-
dammung gestorbenen
essen Leiche heimlich
wohl die Epiken der
des Appellations-
l. Auch die Lehrer
st und ebenso die
er des verstorbenen
möglich viel für die
hundert von Lehrern
die Schulen offi-

st zu Ende geführte
lges Licht über die
angeordnete Maß-
Niemand recht klar
genbildet recht pei-

lich berührte. Es wurde nämlich ganz plötzlich angeordnet, daß
aber die auf der Journalistentrübne beschäftigten Berichterstatter
nach Namen, Stand, Wohnung u. s. w. ein genaues Verzeichniß
anzufertigen und dem Bureau direktor einzureichen sei. Die bereits
ausgegebenen permanenten Einladungen für die Journalisten
wurden eingezogen und dafür andere auf den Namen der Inhaber
lautende Karten ausgegeben. Außerdem wurde eine verstärkte
Controle an den Eingängen zum Reichstagsgebäude angeordnet, so
daß beispielsweise Jeder, der von der Straße aus das Parla-
mentsgebäude betreten wollte, an vier verschiedenen Stellen con-
trolirt wurde. Jeder, selbst der bekannteste Journalist, wurde,
falls er sich nicht im Besitz einer Karte befand, ohne Weiteres zu-
rückgewiesen. Der in dem erwähnten Prozesse mit verurtheilte An-
geklagte Waterstreet soll die Aeußerung gethan haben, daß es ihm
ein Leichtes gewesen wäre, das Reichstagsgebäude in die
Luft zu sprengen, da er dort als Stenograph beschäftigt
gewesen sei und als solcher freien Zutritt zu dem Parlaments-
gebäude gehabt habe. Thatsächlich ist Waterstreet kurze Zeit Mit-
arbeiter bei dem bekannten Stenograph Koller gewesen, der, so
weit bekannt, speziell von der „Berliner Zeitung“ für die parla-
mentarische Berichterstattung engagirt war. Koller selbst gehört
der socialdemokratischen Partei an und erfreute sich deshalb auch
wohl auf der Journalistentrübne einer ganz besonderen Aufmerk-
samkeit von Seiten der hiesigen Criminalpolizei. Ob Herr Water-
street in der That die liebevolle Absicht gehabt, das Reichstags-
gebäude in die Luft zu sprengen, wollen wir dahingestellt sein
lassen; ebenso mag ununtersucht bleiben, ob die angeordnete Maß-
regel eine solche bestialische Absicht je hätte verhindern können.
Aber möglich ist immerhin, daß ein solcher Gedanke einem hirn-
verbrannten Menschen, wie es Waterstreet ungewisselhaft ist, wohl
einmal hat kommen können, namentlich wenn derselbe mit der
Einrichtung des Hauses genau vertraut ist. Hoffentlich werden
die künftigen Herren Reichsboten die Sache nicht so tragisch
nehmen.

Mainz, 25. Oct. Gestern Abend wurde eine Wahlver-
sammlung der Centrumpartei wegen Tumults der anwesenden
Socialdemokraten polizeilich aufgelöst.

Belgien.

Brüssel, 23. Oct. Durch ein vom 22. d. datirtes Decret
des Königs wird Graf August van der Straten-Ponthoz, bisher
Gesandter im Haag, zum bevollmächtigten Minister in Berlin er-
nannt. Baron d'Anethan, früher belgischer Vertreter beim heil.
Stuhl, geht zum Haag.

Frankreich.

Paris, 24. Oct. Bei dem heutigen Meeting der Radikalen
wegen der Angelegenheit in Tunis im Circus Fernando wiederholte
Billig alle von den Journalen der Zutraganten vorgebrachten
Beschuldigungen. Das Meeting nahm schließlich fast einstimmig
eine Resolution an, welche die Kammer auffordert, unverzüglich
über den Krieg in Tunis eingehende Untersuchung vorzunehmen.
Die Kammer werde, sofern die Untersuchung eine Verfassungs-
verletzung oder Landesverrath ergebe, die in Anlagelandsverletzung
der Minister und ihrer Mitkollaboranten, welche mit ihrer Person,
Freiheit und Vermögen verantwortlich seien, beschließen müssen.

Italien.

Rom, 23. Oct. König Humbert wird, laut Privatbeichte
der „Fitz. Ztg.“, auf seiner Reise von der Königin, Depretis,
Mancini und dem ehemaligen Botschafter in Berlin, Tosi, be-
gleitet sein.

Rußland.

— Aus Petersburg wird der „Nordd. Allg. Z.“ geschrie-
ben: „Soviet über die Verhandlungen der russischen Regierung
mit der Kurie in Erfahrung zu bringen ist, scheitern dieselben
nur langsam vorwärts. Das Bestreben gegenseitigen Entgegen-
kommens macht sich dadurch bemerkbar, daß mehreren der ver-
bannenen Bischöfe seitens der Regierung gestattet worden ist, ihre
bischöflichen Sitze wieder einzunehmen, andere unter ihnen durch
die Kurie veranlaßt worden sind, ihre Demission zu fordern, um
der Regierung genehmeren Geistlichen Platz zu machen.“

Die Regierung hat in der letzten Zeit den Beweis ihrer ver-
söhnlichen Gesinnung auch dadurch gegeben, daß sie bei zahlreichen
verwählten Parteien den betreffenden Pfarrern die Ausübung
ihres kirchlichen Amtes wieder gestattet und die Predigt sowohl
als den Unterricht in den Volksschulen in polnischer Sprache frei-
gelassen hat.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 25. October. Der Tag der Reichstagswahl ist nahe
und wir bitten noch einmal alle unsere Freunde und Bekannte,
genossen, sich fleißig und pünktlich an derselben zu betheiligen.
Wenn sämtliche Gegenparteien sich in so besonders eifriger
Weise für dieselben bemühen, wenn die Conservativen, Liberalen
und Fortschrittler u. gerade den jetzigen Wahlen eine so große
Bedeutung beilegen, so sei dies ein Weckruf für unsere Partei, die
in den zehn Jahren des Culturkampfes sich so bedeutend vermehrt
und so glänzend bewährt hat, ihrerseits in alter, ja in ver-
mehrter Stärke auf dem Plane zu erscheinen. Die Mahnung der
„Liberalen“, „Kölnischen Zeitung“ an ihre Gefinnungsgenossen:
„Jede einzelne Stimme wird gezählt!“ soll auch für
unsere Centrumsmitglieder die Parole sein; denn jede einzelne Stimme
bei uns ist vor Allem ein Protest gegen den Culturkampf, der
unserer hl. Kirche so tiefe Wunden geschlagen hat und noch täg-
lich schlägt. Der Wahlruf für unseren Wahlkreis lautet: Fran-
z von Dalwigk zu Kirchberg bei Jülich; wenn etwa aus
irgend einem Versehen kein gedruckter Wahlzettel zugegangen sein
sollte, der schreibe selbst auf ein Blatt weißes Papier den be-
zeichneten Namen. Alle auf zur Wahl!

Unsere Vertrauensmänner in den einzelnen Orten unserer
kreise bitten wir, uns gütigst möglichst schnell die Wahl-
resultate mittheilen zu wollen.

— Das Kölner Wahl-Comite der Centrumpartei ver-
breitet folgendes Flugblatt.

Kölner Mitbürger! Der 27. October ruft uns auf's neue
zur Wahlurne. Jetzt geschlossen und seiner Ziele sich klar bewußt,
steht heute wie früher das Centrum da, inmitten der allge-
meinen Zerfahrenheit und Verwirrung. Unser Programm ist das
alte. Vor allem: Befreiung der katholischen Kirche in Preußen

aus unwürdigen Fesseln! Endliche Wiederherstellung der
freien Religionsübung! Keine Verkümmern der
politischen Freiheiten! Keine Mehrbelastung des
Volkes! Unsere Gegner sind zunächst die Liberalen und der
Fortschritt; der gemeinsame Haß gegen das Centrum hat diese
feindlichen Brüder auch jetzt wieder zusammengeführt. Ihr erstes
Ziel ist die Verewigung des „Culturkampfes“; ihr Can-
didat, Hr. v. Jordan bed aus Berlin, ist ein Mitglied jenes
„Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“, welcher auch unsern
Hrn. Erzbischof für „abgesetzt“ erklärt hat. Die social-
demokratische Partei stellt Hrn. Nebel aus Dresden als Candida-
ten auf. Wir verwerfen die Niederdrückung dieser Partei durch
Ausnahmegerichte; in offenem Kampfe wollen wir ihren Bestrebun-
gen gegenüberstehen, die im schärfsten Gegensatz zu den unserigen
stehen. Aus dem Liberalismus hervorgegangen, will sie den
Staat ohne Gott und die Vernichtung der gesammten gesellschaft-
lichen Ordnung. Mitbürger! Als Candidaten schlagen wir euch
einen Bürger unserer Stadt vor. Frank und frei, wie es rhei-
nische und Kölner Sitte ist, wird derselbe im Reichstag eure
Rechte und Interessen vertreten. Die Wahl ist wichtiger als irgend
eine zuvor. Weibe daher Niemand am Wahltag jurd. Wählen
wir Mann für Mann unsern Mitbürger, den Hrn. Rechts-
anwalt Karl Gustodis.

Essen, 24. Oct. Ueber die Wahltagation in Essen wird
berichtet: Gestern Nachmittag fand im südlichen Garten eine
große Versammlung der Centrums-Partei statt, welche von gegen
5000 Personen besucht war; der große Saal war bis zum letzten
Platz gefüllt und auch die Gallerie ringsum vollbesetzt. Auch
viele Mitglieder der „Reichstreue“ Partei waren anwesend. Herr
W. Wiese eröffnete die Versammlung mit einem Danke für die
zahlreiche Betheiligung und mit der Bemerkung, daß er wegen
eines Halsleidens sich zu seinem größten Leidwesen in diesem
Jahre von der Agitation ziemlich fern halten müsse. Sodann er-
griff das Wort Herr Rechtsanwalt Vachem aus Köln. Derselbe
belehnte, in häufig von lebhaften Beifallsbezeugungen unter-
brochener Rede die Candidatur Wolke's und gestellte in unbarm-
herziger Weise die vor drei Jahren hier stattgehabten ungeheuerlichen
Wahlbeeinflussungen, die um so unbegreiflicher wären, als gerade
die jetzt in „Reichstreue“ umgewandelten Nationalliberalen sich so
sehr auf das Gesetz stützen. Dann sprachen noch der Candidat
der Centrumpartei, Herr Stöckel, der Herr Pfarrer Dr.
Schulte aus Ennede, sowie Herr Wiese. Die Versammlung
verließ in schönster Weise; die große Begeisterung, welche während
der ganzen Dauer derselben herrschte, sowie die überaus zahlreiche
Betheiligung, lassen für den 27., den Tag der Wahl, Gutes hoffen.

Essen, 24. Oct. Gestern Abend gegen 8 1/2 Uhr fand auf
dem hiesigen Personenbahnhofe zwischen einer Rangirungsmaschine
und einer in der Fahrt zur Drehleihe begriffenen Maschine, welche
einen Personenzug von Düsseldorf hierher gebracht hatte, in einer
Weiche ein Zusammenstoß statt, wobei beiden Maschinen einlenk-
samer und beide Fahrgeleise von Essen nach Steele auf zwei Stunden
geperrt wurden. Ein Heizer, welcher wahrscheinlich von seiner
Maschine gesprungen ist, wurde, der „R. Z.“ zufolge, so erheblich
verletzt, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte, wo
er bereits verschied ist.

Altendorf bei Essen, 20. Oct. Der „Sib. Ztg.“ wird
von hier berichtet: Ein an Gelfeststellung leidender junger Mensch
von 18 Jahren, der sich obenrein noch betrautet hatte, machte
am vergangenen Mittwoch in Hülfsberauben den Versuch, sich von
einem Zuge der Bergisch-Märkischen Bahn überfahren zu lassen.
Gerade als der Güterzug heranbraute, legte er sich quer über
die Schienen und wäre zweifelsohne von den Rädern zermalmt
worden, wenn nicht in der Nähe befindliche Leute herbeigeeilt
und ihn noch eben zur rechten Zeit von den Schienen wegge-
rissen hätten.

Köln, 25. Oct. Die „R. Ztg.“ schreibt: In die Wohnung
eines Herrn, der ein „von“ vor seinem Namen führt, wurde ein
mit folgenden Worten beschriebener Jettel geworfen: „Adeliger!
Wen wählst du? Hier dein Wahlzettel!!! Wähle Debel! Wi-
drigenfalls: Donnerstag am 27. d., Abends 10 Uhr, steigt du
aus dem Haus in die Luft. Kennst du Dynamit?“ Wird wohl
nichts als ein schlechter Witz sein.

Köln, 25. Oct. Die „R. Ztg.“ schreibt: Durch das am
23. d. erfolgte Ableben des Pfarrers und Jubilarpriesters Jacob
Schreuren zu Syntern sind von den 813 Pfarren der Erzdiöce
Köln zur Zeit 221 Pfarren verwaist. Von den 22
Pfarren des Decanates Eberbach, wozu Syntern gehört, sind
nunmehr die neun Gemeinden: Egen, Junkersdorf, Lengerich,
Metklich, Merheim, Stommeln, Syntern, Weiler und Worren-
gen ohne Pfarrer.

Duisburg, 24. Oct. Der „Nied. Ztg.“ wird berichtet: Gestern
starb hier ein in dem hohen Alter von nahezu 100 Jahren die
durch ihre große Milthätigkeit besonders für kirchliche Zwecke
bekannte Wittwe Neuhoff, nachdem sie sich bis vor Kurzem
einer für ihre Jahre seltenen geistigen und körperlichen Kräftigkeit
erfreut hatte. Im vorigen Jahre schenkte die jetzt Verstorbene
wohl im Vorgefühle ihres nahen Endes den Ploß des von ihr
besessenen Hauses, sowie den anstehenden großen Garten für den
Neubau einer katholischen Pfarrkirche mit der Bestim-
mung, daß eine gewisse Zeit nach ihrem Tode mit dem Werke
begonnen werden könne. Eine schöne Summe ist für diesen so
notwendigen Bau durch Collecten und Spenden bereits zu-
sammengedruckt; ohne Zweifel wird die in Gott Ruhende eben-
falls ein Stämmchen für die Verwirklichung ihres schönen Planes
testamentarisch bestimmt haben, so daß mit der Ausführung des
Gotteshauses nicht über die Zeit hinaus gegögert zu werden braucht.

Bermischtes.

Posen, 19. Oct. Ein großer Meinheitsprozeß ist gestern
hier damit zum Abschluß gelangt, daß drei Juden aus Rogasen
wegen Meinde, Verleitung zum Meinde u. s. w. zu 3 bis 15
Jahren Zuchthaus und zu Sperverlust bis zu 10 Jahren und vier
christliche Diensteute, die sich zum Meinde durch Versprechungen
haben verleiten lassen, zu 2 bis 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt
wurden. Vier Juden haben sich durch die Flucht der Strafe
entzogen; sie wären sonst gleichfalls auf die Anklagebank ge-
kommen.

— Pariser Blätter berichten von einem beachtlichen Attens-
tat auf Gambetta. Ein Webergeselle aus Rheims mit Namen
Florian war eigens nach Bille d'Oray gekommen, um den Chef
der Opportunisten zu ermorden. Die wästen Reden, die er

führte, lenkten den Verdacht der Polizei auf ihn. Er wurde ver-
haftet und, da man es mit einem Manne von gekürtem Geiste
zu thun zu haben glaubte, einer gerichtsarztlichen Prüfung unter-
zogen. Dr. Legrand du Saulle entdeckte auch zugleich an ihm
eine neue Form von Monomanie, die er Bourgeoisphobie nennt.
Florian hatte in seinem Haß gegen das Bürgerthum schon einen
Mordversuch gegen den Dr. A. D. Meymar unternommen, bloß
weil es ihn verdross, daß dieser ein Ordensband trug. Er sprach
sich über diese That gegen den Arzt sehr kaltblütig aus. „Ich
muß ihn wohl“, sagte er, „leicht getroffen haben; denn er fuhr
sich mit beiden Händen nach der Brust. Ich hielt ihn für ver-
wundet und wollte ihm den Gnadenstoß geben, als er davonlief.“
Das wäre doch ein Bourgeois weniger gewesen.“ So weit nicht
sein Haß gegen die Bourgeois in's Spiel kommt, ist Florian
vollkommen bei Verstand. In Rheims las er alle Schriften, in
welchen die Ausrottung der Bourgeois gepredigt wurde. Er
behaupet fortwährend, mit Gambetta hätte er ihr den Kopf ab-
geschlagen.

Newport, 23. Oct. Der amerikanische Postlutter „Thomas
Corwin“, welcher jüngst zur Aufführung des artistischen Forschungs-
schiffes „Jeannette“ ausgegangen, ist hierher zurückgekehrt, ohne
irgend welche Kunde von dem verschollenen Schiffe erlangt zu
haben. — Newport ist von einer Wassernoth bedroht. Der Bürger-
meister empfiehlt Sparsamkeit in dem Gebrauch von Wasser, da,
falls nicht reichlicher Regen eintritt, die gesammte Wasserversuhr
in 16 Tagen erschöpft sein würde.

— Eine deutsche Farmersfrau, Anna Werle, die mit ihrem
Manne in der Gegend von Charleston in County Sanilac ansässig
ist, schilderte in einem Briefe an einen Schwager in Detroit
einen der Waldbrände in Michigan u. A. folgendermaßen:
Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags brach auf einmal düstere
Nacht über uns herein und dicker, erstickender Rauch umlagerte
uns, der von fernem Feuerzügen zu Seiten blühtartig blutroth ge-
färbt wurde. Dabei war es furchtbar heiß und der Sturmwind,
der sich zugleich mit dem Rauch eingestellt, brauste durch die
Bäume, die unser Haus umstanden, daß man glaubte, der jüngste
Tag sei gekommen. Wie Odem aus glühendem Höllenrauch fuhr
uns der Sturm entgegen, als wir angsterfüllt tastend aus dem
Hause traten, um uns von der Sachlage zu überzeugen und zu
sehen — wenn überhaupt von Sehen die Rede sein konnte —
ob wir uns auf unser Ende vorbereiten mußten. Es sah beinahe
so aus, denn durch die überhitzte Luft saßen große Feuerbrände,
in der Ferne brausten die Flammen und die Windsbraut heulte
durch die frachenden Stämme, als wollte sie dieselben mit der
Wurzel ausreißen und fortführen. Feuer konnte man immer
nicht sehen, um 7 Uhr aber kamen die Flammen angestraft und
belehcten mit ihrem grellen Schein das schreckliche Bild, das
bisher von dem unburchdringlichen Rauch verschleiert war. Wir
waren in größter Gefahr, bei lebendigem Leibe geröstet zu wer-
den, und ich hatte bereits meine Rechnung mit dem Himmel ge-
macht, als ich plötzlich zu meiner unaussprechlichen Freude sah,
daß das Feuer etwas seitwärts sich fortbewegte. Funken und
Feuerbrände aber fielen in Masse auf unser Gehöft, und mein
Mann und ich mußten wie verzweifelt gegen das gierige Element
kämpfen, um unser Anwesen zu retten. Mein Mann besonders
ist keine Minute von seinem Posten gewichen, sondern hat aus-
gehart und gerungen, bis wir sagen konnten: „Jetzt ist's vor-
über.“ Gegen 9 Uhr Abends war die Situation am gefahr-
lichsten. Die Funken fielen hageldicht und setzten hier und da
das trodrene Holz in der Nähe des Hauses in Brand, unsere
Kinder schrien und jammerten, daß mir das Herz hätte brechen
müssen, und Hülfe von auswärts war nicht zu erwarten. Endlich
wurde mir der Jammer zu groß. Ich nahm die Kinder und
flüchtete mit ihnen auf die Klärung, wo ich ihnen von Betten
und Kleidern ein Lager zurecht machte und dann noch mehr
Sachen aus dem Hause aufstellte. Mein kleines Mädchen Bertha
schlief trotz Flammen und Rauch, müde vom vielen Weinen, ein
und ich ließ sie einen Augenblick ungestört liegen. Dann aber
überkam mich die Angst, die Kleine könnte erstickn und ich holte
sie deshalb bald wieder in's Haus zurück, da jetzt auch die größte
Gefahr vorüber schien. Ich selbst glich kaum einem Menschen
mehr; geschwärtzt, halb erblindet, mit zerzaustem Haar wankte ich
umher, todtmüde und doch nicht wachend, mich auch nur zu
legen. Es war eine furchtbare Nacht und wir Alle wünschten
schonlich den Anbruch des Tages herbei. Als es aber 6 Uhr
Morgens wurde und noch immer kein Tageslicht zu sehen war,
da verließ uns fast die Hoffnung, denn wir wußten jetzt, daß
wir abermals in tieferer Dunkelheit weitere Schrecknisse durchleben
mußten. Und so war es auch. Der Tag blieb so dunkel, daß
wir den Eindruck der Nacht nicht einmal bemerken konnten. Diese
zweite Nacht war schrecklich, denn der Wind war für uns ungünstig
geworden und wehte gerade auf unser Gehöft zu. Glücklicher-
weise war die Bahn, die jetzt das Feuer nahm, schon ziemlich
ausgebrannt und so waren wir im Stande, durch angestrengte
Arbeit unser Heim abermals vor Zerstörung zu bewahren. Funken
und Feuerbrände fielen während der ganzen Nacht um uns her,
doch löschten wir sie aus, ehe sie Unheil anrichten konnten. Oede
und schwarz, verkohlt und verbrannt ist es jetzt weit und breit
und die lachende Landschaft ist in eine Wüste verwandelt. Men-
schen und Thiere sind in Masse zu Grunde gegangen. Zwei
Meilen von uns entfernt hat man acht Personen todt in einem
Brunnen aufgefunden und überall auf Wegen und Stegen lagen
Leichen von Menschen und Tieren umher. Es war so furchtbar,
daß ich schier verzweifelte. Drei Tage habe ich gar nichts sehen
können und meines Mannes Augen waren so zugerichtet, daß ich
glaubte, sie würden vollständig erblinden. Jetzt sind wir beide
so ziemlich wieder hergestellt und sind glücklich, so davongeko-
mmen zu sein, denn wir haben außer 2000 Fennirgeln nichts
verloren. Charleston, unser Postamt, ist vollständig niederge-
brannt und überall herrscht grenzenloses Elend unter den Him-
melskugeln.

Abonnements

für die Monate November und December,

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei
unseren Quoten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Wie im vorigen Jahre, so erhalten unsere Abonnenten auch in
diesem Jahre als Gratiebeilage einen Wandkalender für das
Jahr 1882.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Handels-Nachrichten.

Wien, 25. Oct. (Kundliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen mitter, hief. eff. M. 24.00—25.50 B., fremder 24.00—25.50 B., per Nov. 24.80—75—85 B., 24.85 B., 24.80 B., per Mär. 23.85—80 bez., 23.85 B., 23.80 B., per Mai 23.60 B., 23.50 B., 23.60 B.

Rogge u. mitter, hief. M. eff. 20.00—21.50 B., fremder 20.00—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 19.30 B., 19.30 B., 19.30 B., per Mär. 18.15—20 B., 18.25 B., 18.20 B., Mai 17.75—70 B., 17.70 B., 17.65 B.

Hafer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B.

Rübsöl niedriger, per 50 Kil. mit 1/2 Pf. in Eisenb. eff. in Partien von 100 Str. M. 30.90 B., Oct. 30.50 bez., 30.20 B., 30.10 B., per Mai — B., 29.30 B., 29.20 B.

(Landmarkt) Preise unverändert. Zufuhren ca. 100 Sad.

Wien, 25. Oct. Marktbericht. Butter M. 1.20 pro Pfd. Eier 2.00 pro Viertel. Hasen 4.20 pro Stüd. Hühner 2.20 Tachen 0.80 pro Paar. Enten 1.10 pro Stück. Kaninchen 1.00, Hühner 1.50, Enten 1.70, Gänse 5.00 pro Stüd. Speck 1.20, Alal 1.60, Karpfen 0.80, Salm 6.00, Lachs 0.00, Schlei 0.60 pro Pfund. Dorschfleisch 0.70, Kalbfleisch 0.60, Hammelfleisch 0.75, Speck, geräuchert 0.80, do. gefalzen 0.80, Schmalz 0.80, Nierenfett 0.60, Zwiebel 0.07 pro Pfund. Kartoffeln, weiße 3.40, rote 3.40. Nieren 4.60 pro 100 Pfd.

Greifeld, 25. Oct. Weizen schwere Sorte 25.50, mittlere Sorte 24.50, leichte Sorte —, Roggen schwere Sorte 21.50, mittlere Sorte 20.50, leichte Sorte 20.00, Hafer schwere Sorte 18.00, mittlere Sorte 17.00, leichte —, (alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo.) 5.—, Stroh (per 100 Kilo) 10.00, Heu (per 100 Kilo) 12.00, Rindfleisch — 56, Speck — 80, Schweinefleisch —, Hammelfleisch (per 1/2 Kilo) —, Butter 1.—, Eier (60 Stüd) 5.00.

Berlin, 25. Oct. Weizen per Oct. 231.— bez., April-Mai 226.— bez., Roggen per Oct. M. 195.75 bez., April-Mai M. 171.50 bez., Hafer per Oct. M. 149.— B., April-Mai 160.— bez., Rübsöl per Oct. M. 53.40 bez., April-Mai 55.10 bez., Spiritus loco M. 52.75 bez., Oct. 53.60 bez., Oct.-Nov. 52.60 bez., April-Mai 53.26 bez.

Stettin, 25. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 230.—, April-Mai 224.— M., Roggen per Oct.-Nov. 181.50, April-Mai 169.00 —, Rübsöl per Oct. 54.70, per Oct.-Nov. —, April-Mai 55.70 M., Spiritus loco 50.50, Oct. 51.—, Oct.-Nov. 50.80, April-Mai 51.00, Petroleum per Oct. 8.20 M.

Breslau, 25. Oct. Spiritus per Octbr. 50.80, Oct.-Nov. 50.—, April-Mai 50.50 M., Weizen per Oct. M. 227.—, Roggen per Oct. M. 177.50, Oct.-Nov. 173.—, April-Mai 170.—, Rübsöl per Oct.-Nov. 54.25, Nov.-Dec. 54.25, April-Mai 56.— M.

Magdeburg, 24. Oct. Kartoffelspiritus. Locowaare wesentlich höher. Termine steigen d. loco ohne Faß M. 53.5 ab Bahn 53.5, per Oct. 53, Oct.-Nov. 53.3, Nov.-Dec. 53, Dec.-Jan. — per 10000 Pfd. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus höher. Loco M. 52, per Oct. 52.30.

Antwerpen, 25. Oct. Petroleum ruhig. Blank dispon. frs. 19.— bez., 19.— B., per Oct. 18.7/8 B., 19.— B., per Oct.-Dec. — B., 19.50 B., Januar — B., 19.75 B. Americ. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 148.— per 100 Kilo. Americ. Speck disp. frs. 116.—, short dispon. 120.—, Americ. Schweinefleisch frs. 95.—, Woll-Linse 298 Ballen. Kurz Kohn 124 10.

Paris, 24. Oct. Mehl 9 Marken per Oct. 66.50, do. 9 Marken per Nov. 67.25, Nov.-Dec. 67.50, Weizen per Oct. 31.75, Oct.-Nov. 32.—, Nov.-Dec. 32.10, Roggen per Oct. 22.75, Oct.-Nov. 22.75, Nov.-Dec. 22.75, Rübsöl per Oct. 76.25, Nov.-Dec. 76.75, Jan.-April 77.25, Spiritus per Oct. 63.75, Oct.-Nov. 63.50, Nov.-Dec. 63.50, Ruder weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 63.30.

Genève, 24. Oct. Weizen disp. 26. Nov.-Dec. 25 1/4. Raffin.

Liverpool, 25. Oct. Baumwolle fest. Umsatz 12000 B., Zufuhr 16000 B.

New-York, 24. Oct. Goldagio 94.—. London 4.80. D. — Mehl extra State D. 6.00, Rother Winterweizen 1.51 1/4. — Fracht für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 11 1/4. Co. — Sped 9 3/4. — Baumwolle middling lynch 7 1/2. — Baumwoll-Auktions in amerikanischen Häfen der Union 43000 Ballen, Export nach England 19000 Ballen, nach dem Continent 3000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 24. Oct. Zum Verkauf standen 2552 Rinder, 1498 Kälber, 8489 Hammel und 9881 Schweine. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 56—59 für 2. Qual. 46—50, und für 3. Qual. 35—38 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 55—56 2. Qual. 52—54, 3. Qual. 49—51 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 52—53 Pfd. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 56—58 Pfd. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Hamburg, 24. Oct. Der Ochsenhandel war heute sehr langsam die beste Baare kostete M. 56—62, flauere war bis zu M. 48 herunter. Am Markt waren 1274 Stüd wovon 133 Stüd Rest blieben. Für den Rhein wurden 250 Stüd gekauft. Der Hammelhandel war ebenfalls träge. Am Markt waren 2795 Stüd, wovon 760 Stüd unverkauft blieben.

Paris, 24. Oct. Zuvorgetrieben waren: 3539 Ochsen, 1015 Kühe 158 Stiere, 1021 Kälber, 25208 Hammel, 1627 Schweine. Verkauf wurden: 2347 Ochsen, 784 Kühe, 135 Stiere, 863 Kälber, 21,308 Hammel, 1627 Schweine. Preise: Ochsen frs. 0.92—1.64, Kühe 0.78—1.52, Stiere 0.76—1.24, Kälber 1.34—2.05, Hammel 1.24—2.90, Schweine 1.50—1.69.

London, 24. Oct. An den Markt gebracht waren: 3700 Stüd Hornvieh, 3800 Schafe, 200 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für: Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 10 d., Schafe 5 sh. — bis 7 sh. — d., Kälber 5 sh. — d. bis 5 sh. 10d., Schweine 4 sh. 8 d. bis 5 sh. 4 d.

Letzte Post.

Berlin, 25. Oct. Der Kaiser ist heute Morgen wohlbehalten hier eingetroffen. Das äußere Ansehen des Monarchen weist keine Spur von Unpäßlichkeit auf, mit welcher er in der letzten Zeit wiederholt zu kämpfen hatte. Ob der Kaiser, wie früher beabsichtigt war, an den Jagden in Schwärzler Teil nimmt, hängt lediglich von seinem Befinden ab; es sind darüber noch Bestimmungen vorbehalten. Die nächsten Tage werden durch die Vorstellung der zahlreich befohrten höheren Militärs in Anspruch genommen werden.

Wien, 25. Oct. Laut bestimmter, auch officieller Meldung aus Belgrad wird die Ausrufung des Königreichs Serbien ent-

sprechend dem Vorgange in Rumänien durch Beschluß der Volksvertretung eingeleitet werden. — Ein Gegenbesuch des österreichischen Kaiserpaars und des Kronprinzen Rudolf am italienischen Hofe wird erfolgen, sobald die Kaiserin aus England, wohin sie sich in kurzen zu begeben gedenkt, zurückgekehrt sein wird.

Ueber einen Besuch des italienischen Königspaars scheinen die letzten Bestimmungen noch nicht getroffen zu sein, wenigstens will man in Hofforten noch nicht die Möglichkeit in Abrede stellen.

Paris, 25. Oct. Es gilt jetzt für sicher, daß Verhandlungen mit Oesterreich in Handelsangelegenheiten im Gange sind; Oesterreich verlangt einfach Behandlung als günstig gestellte Nation. Der französische Botschafter in Wien hatte hier mehrere Unterredungen mit Barthelemy Saint-Hilaire und mit dem österreichischen Botschafter, Grafen Beust.

Washington, 25. Oct. Staatssecretär Blaine hat ein Rundschreiben verfaßt, in welchem er auf dem Rechte der Vereinigten Staaten besteht, die politische Aussicht über den Canal von Panama auszuüben. Gleichzeitig wird an den Vertrag vom Jahre 1846 erinnert, durch welchen die Vereinigten Staaten die Neutralität der Panenge sowie die Souveränität und das Recht von Columbia auf der Panenge verbürgten. Die Regierung würde jeden Versuch der europäischen Mächte, diese Völkerschaft noch zu vervollständigen oder das politische System Europas an den amerikanischen Küsten einzuführen, als eine unzumutbare und feindliche Einmischung ansehen.

Fahrplan vom 15. October ab:

Königl. Eisenbahn-Direction (linksrheinische).

Von Neuf nach:

Köln: 7.46, 10.14, 12.1, 1.44, 3.07, 6.50, 9.25.
Von Neuf nach Köln: 7.56, 10.24, 12.11, 6.45, 9.35.
Von Dormagen nach Köln: 8.9, 10.37, 12.24, 2.12, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln: 8.20, 10.58, 12.35, 4.21, 7.9, 9.53.
Von Rungelich nach Köln: 8.31, 10.59, 12.46, 2.28, 7.20, 10.9.
Von Rupperts nach Köln: 8.40, 11.9, 12.56, 7.30.
Osterrath: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28, 9.27.
Oppum: 7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 9.27.
Greifeld: 7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 9.27.
Cleve: 7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28.
Bielefeld: 7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28.
Düren: 6.13, 7.49, 11.—, 2.—, 28. 7.9.
Von Solheim nach Düren: 6.12, 7.58, 11.9, 2.37, 7.18.
Von Capellen-Besel nach Düren: 6.31, 8.7, 11.16, 2.46, 7.47.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.40, 8.16, 11.29, 2.55, 7.57.
Von Hatff nach Düren: 6.52, 8.2, 11.41, 3.7, 7.49.
Von Bedburg nach Düren: 7.1, 8.37, 11.49, 3.15, 7.58.
Von Elsdorf nach Düren: 7.12, 8.48, 12.—, 3.26, 8.9.

Nach Neuf von:

Köln: 6.—, 9.8, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.20.
Rupperts: 6.7, 9.15, 11.49, 2.49, 8.27.
Rungelich: 6.16, 9.24, 11.58, 2.58, 8.43, 8.36.
Worringen: 6.26, 9.34, 12.8, 3.8, 5.53, 8.46.
Dormagen: 6.34, 9.42, 12.16, 3.6, 6.1, 8.54.
Neuf: 6.47, 9.55, 12.29, 3.30, 6.14, 9.7.

Bekanntmachung

Wegen Benutzung des Sparcassen-Büreaus als Wahllocal findet die nächste Sparcassen-Sitzung am Freitag den 28. c. statt.

Die Sparcassen-Administration.

Mobilarverkauf

zu Holzbüttgen.

Freitag den 4. Novbr. curr., Mittags 1 Uhr, läßt Frau Wwe. Jac. Bayer in ihrer Wohnung zu Holzbüttgen öffentl. auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen: 1 tragende Arbeitsklub, 1 Karre mit Leitern und eis. Achse, Pflug, Egge, Schiebkarre, Hefelstiege, Drehsack, Badmulde, Fruchtflade, Bettstelle mit Bettweil u. i. w. Neuf. Brandenbergs, Notar.

Leihanstalt in Neuf.

Spulgasse 10. Die rückständigen Pfänder aus dem Monate März 1881 von Nr. 1442 bis 2214 bestehend in Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren und Schmuckstücken, werden Freitag den 11. November 1881, Morgens 9 Uhr in meinem Geschäftsfloale öffentlich versteigert. Etwaige Ueberbisse, sowie die nach § 13 des Gesetzes vom 17. März 1881 nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, nach dieser Zeit bei der Armenkasse vom Verpfänder erhoben werden. Neuf, den 25. October 1881.

Peter Leuchtenberg.

Kartoffeln.

Rothe und weiße rauchschale zum Ein-tellern empfiehlt Krings, Gärtner, Michaelstr. 49.

Weizenspecies

(Weizenbeize) Unübertroffenes und bewährtes Mittel Weizen vor Brand zu schützen empfiehlt

Caspar Schmick, Köln

Drogen-, Material- und Farbwaaren-Handlung Apostelmarkt 42.

Grabkreuze, Regulir-Füllöfen, Weidinger Füllöfen, Amerikanische Defen, Mantelöfen, Mantelkachelöfen.

Gebläse und rohe Koch- u. Säulenöfen, Transportable Reifelpumpen mit gußeisernen, emaillirten, kupfernen und geschmiedeten innern Theilen.

Sprungherde, Tafelherde, Fournaisen, Küchen- und Haushaltungs-Gegenstände u. c.

In großer Auswahl zu billigen Preisen bei Wilh. Josten Söhne, Neuf.

Fensterglas,

nach Maß geschnitten, doppelt gefochtes und schnell trocknendes Fußbodenöl, Fußbodenglaslack, Firnisse,

fertig geriebene, in jedem Ton gemischte Oelfarben, trockene Farben für Oel, Wasser und Kalt, alle Sorten Pinsel und Bürsten-waaren,

Waschleder, Fenster- und Toilettenchwämme, feinstes Oliven- und Baumöl, Gewürze, Thee's u. c. empfiehlt

S. I. Cohn,

Fensterglas, Material- und Farbwaaren-Handlung am Markt im Hause der Wittwe Abels.

Trauben-Brustsyrup

mit Fenchelhonig, bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flagon à 50 Pfg. 1 und 1 1/2 M.

A. J. Kamphausen, J. Sammersbach, Deiner. Mobis,

Unterzeichnete beehrt sich den Empfang der neuen Moden für die bevorstehende Saison ergebenst anzuzeigen. Mathilde Mommer.

Photographie!

Bei der vorgerückten Jahreszeit erlaube mir ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß Aufnahmen am besten jetzt von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr geschehen. Gleichzeitig mache auf ein neues Verfahren aufmerksam, wodurch es mir möglich ist, Aufnahmen in 2—3 Secunden zu machen, für deren Güte garantiere; es fällt hierdurch das lange und lästige fort.

Indem ich noch bitte mit den Weihnachts-Bestellungen nicht bis in die letzten Wochen warten zu wollen, zeichnet h. chachungswoll

Friedr. Zähne, Photograph.

Aachen. Dombau-Lotterie

Ziehung 29. Dezember ds. Jahres.

1. Hauptgew., ein Goldbarren z. effectiv. Münzworthe v. 10,000 M. 2. Silberbarren z. „ „ „ 5,000 „ 1007 Gewinne im Gesamtworthe von „ „ 53,500 „ hierunter 3 Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin v. Deutschland.

Loose à 1 M.

Für Neuss und Umgegend sind Loose zu haben in der Expd. der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Hüdeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus wertvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den betagten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

Verloosungsplan:

1 Gewinn à 4000 Mark Werth. Gewinne à 300 Mark = 1500 Mark, 1 „ „ 2000 „ 550 „ „ 100 „ = 5000 „ 1 „ „ 1000 „ 300 „ „ 50 „ = 15000 „ 2 „ „ 500 „ 740 „ „ 25 „ = 18500 „

1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.

Ziehung am 29. December 1881.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Wollwaaren-Geschäft

eröffne und empfehle besonders dabei die Maschinen-Strickarbeiten, Jacken, Unterhosen, Hösche, Strümpfe, Socken, Beinlängen, u. A. Stricken und halte mich unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung bestens empfohlen. Glockhammer D 33.

Arn. Sticker.

Peter Fassbender

fährt am 30. October, Morgens 7 1/2 Uhr mit der Allerbilligsten-Projection nach Kevelaer. Abfahrtsr. Nr. 16.

Dickes fettes Rindfleisch

à Pfr. 45 Pfg. bei Geschw. Schoob, Krämerstr.

Das bis jetzt von Herrn Beck bewohnte Haus, Rheinstraße 40, Gde des städtischen Balles ist zu verkaufen oder zu vermieten. Die Exp. i. wo.

Ein fast neuer Ofen steht billig zu kaufen. Die Exp. sagt wo.

Ein junger fleißiger Gärtnergehülfe

erhält dauernde Stelle in der Gärtnerei von Wwe. J. Empting, Greifeld, Ostwall 35.

Gebr. Banneit,

Dampf-Stuhl-Fabrik, Mäander am Deister. Spezialität: Billige, solide Möhrstühle. Preisliste und Zeichnungen gratis und franco.

Neuf-Düsseldorf. Dampfschiff.

Von Neuf: Von Düsseldorf: M. 6.30 außer Sonnt. M. 7.15 außer Sonnt. 8.5 „ 9.30 „ 10.45 „ 11.30 „ 12.50 „ 1.30 „ 2.25 „ 3.10 „ 4.20 „ 5.10 „